Talenterfassung im Schweizer Fussball : vielschichtig und durchdacht

Autor(en): **Wesbonk, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **79 (1986)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Talenterfassung im Schweizer Fussball:

vielschichtig und durchdacht

Auf dem Fussballplatz hinter der Turnhalle herrscht ein unglaublicher Lärm. Das entscheidende Spiel zwischen den stärksten Mannschaften der beiden Schulhäuser dauert noch zwanzig Minuten. Wie immer ist der Konkurrenzkampf sehr gross. Viele Schüler sind gekommen, um die Spieler anzufeuern. Jeder Angriff löst Begeisterung aus. Einzig Felice steht traurig an der Seitenlinie. Er ist nur Ersatzspieler. Zudem liegen seine Kameraden 0:1 im Rückstand. Felice hätte so gerne mitgespielt. Der Lehrer kennt ihn jedoch noch zu wenig, denn Felice ist erst vor einer Woche mit den Eltern von der Stadt hierher ins Dorf gezogen. Der Lehrer weiss deshalb nicht, dass Felice in der Stadt jede freie Minute auf der Wiese hinter dem Haus Fussball spielte. Doch diese Wiese gibt es inzwischen nicht mehr, ein Einkaufszentrum wurde darauf gebaut, und deswegen haben seine Eltern den Wohnort gewechselt.

Plötzlich gibt der Lehrer Felice ein Zeichen, sich bereit zu machen. Der rechte Flügelstürmer soll ausgewechselt werden. Felice ist wie elektrisiert; er zieht rasch die Trainingsjacke aus. Zeig was du kannst, hört er hinter sich eine Stimme sagen. Es ist seine Mutter, die ihm aufmunternd zulacht. Bei der nächsten Spielunterbrechung darf er das Feld betreten. Die letzten Anweisungen seines Lehrers vergisst er sofort wieder. Endlich kann er mitspielen, nur das zählt. Felice hat Glück. Schon beim nächsten Vorstoss macht der gegnerische Verteidiger einen Fehler und verpasst den Ball. Felice überlegt nicht lange und schiesst: der Ball fliegt präzis in die hohe Torecke — 1 : 1. Was für ein Jubel. Seine Mannschaftskameraden, die dem Fremden aus der Stadt diese Leistung nicht zutrauten, beglückwünschen ihn begeistert. Dies gibt Felice Selbstvertrauen. Kurz vor Schluss gelingt ihm nach einem Dribbling gar noch das Siegestor. Die Minuten nach dem Abpfiff wird er nie vergessen. Alle wollen ihm die Hand schütteln. Doch das wichtigste: Nach diesen beiden Toren ist Felice kein Fremder mehr; plötzlich hat er viele Freunde.

Einige Tage später haben seine Eltern Besuch von einem gewissen Herrn Brunner. Er ist ein Vertreter des örtlichen Fussballklubs und möchte den Buben für die Juniorenabteilung gewinnen. Die Eltern haben grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, doch die Bedingung ist, dass der Sohn deswegen die Schule nicht vernachlässigt. Felice verspricht dies mit strahlenden Augen. In den folgenden Jahren spielt er mit grossem Erfolg in den verschiedenen Juniorenklassen. Kurz vor Felices fünfzehntem Geburtstag meldet sich Herr Brunner erneut. Der Verein habe, so erzählt er, wie jedes Jahr einen Brief vom Verband erhalten mit der Bitte, die talentiertesten 15jährigen zu melden. Die Wahl sei nun auf Felice gefallen; ob die Eltern damit einverstanden seien? Nach einigem Nachdenken fragt der Vater schliesslich, welche Konsequenzen dies für seinen Sohn habe. Herr Brunner lehnt sich im Stuhl zurück und beginnt von der Talenterfassung im Schweizer Fussball zu erzählen.

Jeder Klub müsse bis Ende November die Namensliste mit den begabtesten 15jährigen nach Bern schikken. In zahlreichen Testspielen — zuerst in den Regionen, später in den Trainingszentren — wird die Kandidatengruppe von rund 1400 Buben auf ein Kader von 22 Spieler reduziert. Auf diese Weise entsteht die Schülerauswahl. Sie bestreitet eine Reihe Partien gegen ausländische Mannschaften. Die talentiertesten Schüler bleiben im Kader und bilden nachher die Junioren-B-

Auswahl und später die Junioren-A-Auswahl. Zusätzliche Hinweise über Talente erhält der Verband aber auch von den Trainern, welche die Regionalteams betreuen. Daneben ist die Spielerkontrollstelle in Bern aufgefordert, B-Junioren, die regelmässig in der 2. Liga zum Einsatz kommen, unverzüglich zu melden.
Dieses Modell der Talenterfassung habe sich bisher bewährt, meint Herr Brunner abschliessend. So steht fest, dass mehr als 65 Prozent der Nationalspieler früher in diesen Nachwuchsequipen standen. Die Junioren kleiner Vereine haben übrigens exakt die gleiche Chance, in Auswahlmannschaften gewählt zu werden. Felices Vater lässt sich das Gehörte nochmals durch den Kopf gehen. Er weiss, dass sein Sohn bei einer allfälligen Berufung zukünftig noch mehr Zeit für den Fussball aufwenden müsste. Anderseits war Felice bisher immer einer der besten in der Schule. Doch bald beginnt er mit der Lehre, und dann? Der Vater wiegt Vor- und Nachteile gegeneinander ab. Schliesslich nickt er Herrn Brunner zu: Felice soll die Chance wahrnehmen.

Rolf Wesbonk

Synchronschwimmen — Ballett im Wasser

Seit einigen Jahren bemüht sich das Internationale Olympische Komitee (IOK) nicht mehr in erster Linie, das Programm der Olympischen Spiele in überschaubaren Grenzen zu halten. Es strebt vielmehr ein möglichst umfassendes Programm an: Möglichst viele Sportarten sollen berücksichtigt werden, damit die Olympischen Spiele ein Spiegelbild des Weltsportes werden. So kehrte 1984 in Los Angeles eine so populäre Sportart wie Tennis wenigstens als sogenannter Demonstrationswettbewerb ins olympische Programm zurück. Andere Sparten wurden erstmals berücksichtigt, unter ihnen das Synchronschwimmen. Dieser Wettbewerb fand denn auch in der Schweiz besondere Beachtung: Nach einem langen, aufwendigen Vorbereitungsprogramm belegten die St. Gallerin Karin Singer und die Bernerin Edith Boss im Duett-Wettkampf den ausgezeichneten fünften Platz.
Was aber ist Synchronschwim-